

Festbankett des Bürgerklubs zu Ehren des Bürgermeisters.

Samstag abends gab der Bürgerklub zu Ehren seiner Exzellenz des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner im Hotel Metropole ein Festbankett, das einen ungemein interessanten und auch herzlichen Verlauf nahm und infolge seiner Bedeutung und Charakteristik wohl jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben wird. Schon der äußere Rahmen des Festes wies auf die stilvolle Gestaltung desselben hin. Die große Halle des Hotels, die nach englischem Muster angelegt ist, war durch eine reiche Dekoration von Blattpflanzen und blühenden Frühjahrsblüchern in einen Garten umgewandelt, und ebenso reichten Tafelschmuck wie die im großen Speisessaal aufgestellte Festtafel auf. Beim Betreten der Halle wurden die Gäste durch den Obmann des Bürgerklubs Oberkurator und Abgeordneter Leopold Steiner sowie durch die Vorstandsmitglieder Abgeordneter und Gemeinderat Philip und Gemeinderat Regierungsrat Schmid empfangen und begrüßt. Jeder Teilnehmer erhielt eine weiße Nelke mit roten weißen Seidenmaschen, die ausnahmslos getragen wurde. Als Gäste waren erschienen: Statthalter Exzellenz Dr. Freiherr v. Bienerth, die gewesenen Minister Exzellenz Dr. Gschmann, Ritter v. und Exzellenz Dr. Wittek, Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Karl Jukel, Landmarschall-Stellvertreter Baron Freudenthal, die Reichsratsabgeordneten Jedok Fink und Baron Fuhs, die Landesaussehlüsse Bielohlawek/Mayer, die Landtagsabgeordneten Prochanka, Schnabl, Mender, Wepustil, Ohrfandl, und Hengl, Hofrat Graf Lamsan, Landesamtsdirektor Edler von Managetta, Magistratsdirektor Appel, Magistraterat Formanek, die Leitungsbeamten kais. Rat Kirsch (Weltblatt), Julius Patzelt (Deutsches Volksblatt) und Franz Michen (Rathaus-Korrespondenz), Magistratssekretär Stötter, Landesinspektor Heindl, Magistratskommissär Jirsch, Kanzleidirektor kais. Rat Mayer.

Die Mitglieder des Bürgerklubs, an deren Spitze die Vizebürgermeister Dr. Porzer, Hierhammer und Hoß waren fast vollständig erschienen. Unter ihnen bemerkte man die Stadt- bzw. Gemeinderäte Aichhorn, Angeli, Angermayer, kais. Rat Baron Benda, Braun, Braunsis, Brenta, Brauer, Büsch, Daberkow, Dechant, Dobek, Dröbler, Alois Eder, Effenberger, Eigner, Eiss, Elland, Ferd. Fischer, Fraß, Gebhart, Glöbl, Götz, Schout, Graf, Josef, Grünbeck, Sebastian Grünbeck, Russenbauer, Dr. Haas, kais. Rat Hallmann, Handerek, Heffennayer, Heindl, Hermann, Hilscher, Höck, Hörmann, Hütsel, Hofmann, Buschauer, Kerner, Kleiner, Dr. Klotzberg, Knoll, Komrowsky, Koppenstiner, Kunschak, Kurz,

Langer, Laubek, Leitner, Lukesch, Dr. Mataja, May, Andreas Mayer, Müller, kais. Rat Nagler, Nejschleba, Nemes, Obriet, Pantoch, Partik, Penz, Pichler, Porsch, Poyer, Prosochek, Dr. Pupovao, Rain, Reininger, Reisinger, Richter, Rippar, Rotter, Rupprecht, Rykl, Sadilek, Schels, Schinek, Leop. Schmidt, Baurat Schneider, Schreiner, Schwarz, Scher, Siegmeth, Solterer, Stangelberger, kais. Rat Stehlik, Dr. Stich, Tomola, Vangois, Vignati, Wölkl, Wagner, Wawerka, kais. Rat Wessely, Wettengel, Wiesinger, Wippel, Prof. Wolny, Zatzka und Zimmermann sowie die Bezirksvorsteher Baumann, Bergauer, Hirsch, Krusa, Karlinger, Kretschek, Kuhn, Kupz, Dr. Mattis, Müller, kais. Rat Thomas Porzer, Friedl, Riedel, Spitaler, Stary, kais. Rat Weisinger, kais. Rat Weisinger; entschuldigt hatten sich und zwar durch Krankheit Landmarschall Prinz Alois Liechtenstein, der Landeshauptmann von Oberösterreich Hmser, weiters die Landesaussehlüsse Stöckler und Schneider, Polizeipräsident Ritter von Brzowsky, dessen Stellvertreter Hofrat Baron Gorup, der Herausgeber der „Reichspost“ Dr. Funder, und andere. An Prinz Liechtenstein und Landeshauptmann Hmser wurden Telegramme abgesendet.

Während des Mahles erhob sich als der Sekt kredenz wurde, der Obmann des Bürgerklubs Oberkurator Steiner, um folgende Ansprache zu halten:
Eure Exzellenzen! Meine hochverehrten Herren! Nach monatelanger banger Sorge hat die Aussicht auf den zu erhoffenden Frieden unsere bedrückten Gemüter erleichtert. Das menschenmordende Wüten des Krieges, den wir mit den Errungenschaften der hohen Kultur unseres Weltteiles schon unverwundbar erachteten und der jetzt Europa aus seiner Friedensarbeit aufgeschreckt und gezwungen hat, die schwere Rüstung anzulegen, ist leider bis zum heutigen Tage nicht zum Stillstande gekommen. Hoch glimmt die Leute, die frevlerisches Beginnen an das Pulverfass des Interessenwiderstreites der Völker gelegt hat.
In einem hohen Alter, in dem andere Menschen längst beschauender Ruhe pflegen, ist unser gütlicher Kaiser von ersten Morgendämmern an bis zum späten Abend ohne Unterlaß um das Wohl seines Volkes tätig, ein Friedenskaiser in des Wortes vollster Bedeutung. Auch andere Völker sind ihren Herrschern in Ehrfurcht und Ergeben; bei und über schlugen die Herzen hoch auf in Liebe an diesem gütigen Vater, der alle seine Kinder mit Sorgfalt umgibt und dem nichts soherlicher ist, als sie zu den Waffen rufen zu sollen. In treuer Dankbarkeit und in dem Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möge, baldigst die Genugtuung zu erleben, die zu den Fahnen berufener Söhne des Volkes an den heimatischen Herd zurückkehren zu lassen, wollen wir uns vereinigen in dem Rufe: Se. Majestät

55
unser allergnädigster Kaiser und Herr, der Hort des Friedens, der Vater seiner Völker, er lebe hoch!

Diese Worte wurden mit lebhaftem begeisterten Hochrufen aufgenommen. Die Kapelle intonierte die Volkshymne, welche von allen Anwesenden mitgesungen wurde. Nachdem die Töne verklungen, die Hochrufe verstummt waren, fuhr Oberkurator Steiner, sich neuerlich erhebend fort:

Es ist ein alter Brauch, bei besonderen Anlässen des privaten oder öffentlichen Lebens, die Freunde und Mitarbeiter, aber auch die Gönner und Schützer des Hauses in festlicher Tafelrunde zu vereinen. Diesen Brauch haben durch Jahrhunderte die Väter der Stadt Wien in treudeutscher Art gepflegt und er hat sich auch bis in die gegenwärtige Zeit erhalten. Die Reuegierungsantritte neuer Monarchen, erfochtenen Besuchs aus der Fremde haben Gelegenheit zu solchem Beisammensein gegeben. Am festlichsten aber haben die Vertreter der Stadt immer die Wahl eines neuen Stadtoberhauptes, des Bürgermeisters begangen. Die Wahl des Bürgermeisters ist stets mit gewisser Bewegung vor sich gegangen. Niemals aber ist sie unter so schweren Kämpfen vollzogen worden, als seit die christlich deutsche Partei die Herrschaft in der Stadt Wien angetreten hat. Noch ist in uns allen die Erinnerung wach, welches erbitterte Ringen notwendig war, um einen Mann von so hervorragenden Eigenschaften, wie unser unvergesslicher Führer Dr. Karl Lueger an den Platz zu bringen, für den doch keiner so berufen war wie er. Der erbitterteste Haß mußte sich vor dieser Lichtgestalt beugen und bekennen, daß in Dr. Karl Lueger Wien seinen größten Bürgermeister gefunden hat. Kaum hat dieser einzige Mann, leider viel zu früh, seine Augen geschlossen, als die Feinde unserer Partei schon den Augenblick gekommen erachteten, sie zu Falle zu bringen. Viele von jenen, die unter den Schmeichlern und Heuchlern, die Lueger umgaben, in der vordersten Reihe standen, warfen nach seinem Hinscheiden die Maske ab und gellten sich wieder als Führer in die Scharen der Feinde unserer Partei; sie erklärten, unser Untergang sei besiegelt. Macht- und kraftvoll aber hat sich das christlich-deutsche Wien gegen den Anschlag auf die Ehre seines Vertrauens erhoben und durch das dankbare Gemüt, das das Schicksal der Partei umgelenkt, hat sich glänzend die Sonne einträchtigen Zusammenhaltens die Bahn gebrochen. Immer hat sich die Wut der Gegner gegen die besten Männer unserer Partei gerichtet. Mit ihrer Beseitigung hat man gehofft, die Partei zu vernichten und darum hat sich auch gegen den Mann, den Dr. Lueger in weiser Voraussicht als seinen besten Nachfolger bezeichnet hat, der heftigste Ansturm gerichtet. Dr. Richard Weiskirchner, unser lieber Freund und Kampfgenosse von ungezählten Wahlschlachten, der treue Mitarbeiter Luegers, der als

Präsident des Volkshauses, als Minister im Räte der Krone voll und ganz seinen Mann gestellt hat, ist diesem Ansturm nicht unterlegen. Von unserem Vertrauen getragen hat er den Stuhl des Bürgermeisters bestiegen, um mit fester Hand die Geschicke der Stadt zu leiten. Von seiner Fachkenntnis, seiner Großzügigkeit und seinem Verständnis für die Bedürfnisse einer modernen Stadt erwarten wir das Beste. In dem aufrichtigen Wunsche mit ihm vereint, unserer Vaterstadt zu dienen, geloben wir ihm treue Mitarbeit zu leisten und stets an seiner Seite zu sein, wenn er unser bedarf. Das Trauergelübde, das wir in offizieller Form bereits dargebracht haben, wiederholen wir in dieser festlichen Stunde mit dem Wunsche, daß er das reiche Arbeitsprogramm, das er in seiner Antrittsrede entwickelt hat, voll und ganz zur Durchführung bringen möge, zum Wohle unserer geliebten Stadt Wien, zur Ehre und zum Ruhme unseres Vaterlandes! In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und lade sie ein, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Exzellenz, der freigewählte Bürgermeister der Reichs- und Residenzstadt Wien Dr. Richard Weiskirchner er lebe hoch!

Die Rede wurde wiederholt besonders an ihren markanten Stellen durch lebhaften begeisterten Beifall und Handklatschen unterbrochen. Die Hochrufe auf den Bürgermeister am Schlusse der selben schienen kein Ende nehmen zu wollen.

Exzellenz Bürgermeister Dr. Weiskirchner erwiderte mit folgenden Worten: Hochgeehrter Herr Statthalter! Sehr verehrte Gäste, liebe Freunde! Vor allem recht herzlich innigen Dank für das schöne Fest, das heute abends der Bürgerklub mir zu Ehren veranstaltet hat. Verbindlichst danke ich für die Ernennung gut deutschen Bräutes, den wir immer festhalten wollen, verbindlichst danke ich den hochansehnlichen Gästen, welche der Einladung des Bürgerklubs Folge geleistet haben und deren Anwesenheit einerseits das freundschaftliche Verhältnis zwischen Staatsverwaltung und autonomer Verwaltung zum Ausdruck bringt und das, andererseits die Zusammengehörigkeit bekundet, durch welche alle Mandatäre der christlichsozialen Partei innig verbunden sind, ob sie nun dem Abgeordnetenhause, dem Landtage, dem Wiener Gemeinderate oder den Bezirksvertretungen angehören. Die Worte unseres Obmannes meines lieben Freundes Leopold Steiner verpflichten mich zu besonderem Danke. Ich nehme das treue Gelübde, das Sie durch seinen Mund geleistet haben, dankbar zur Kenntnis. Der Name Leopold Steiner ist mit den schwersten Kämpfen der Partei für immerwährende Zeit verbunden. Er hat in schwerer Zeit treu an meiner Seite gekämpft, hat die Arbeit mit mir geteilt, manch herbes Leid mit mir getragen, so daß geteiltes Leid halbes Leid wurde, allerdings die Siegesfreude haben wir

solidarisch in Anspruch genommen. Wir konnten ja Gottes Dank die Wiedergeburt der Partei feiern - zu unserer größten Freude und zur größten Genugung aller unserer Freunde, die treu und unentwegt an der sturmerprobten Fahne Luegers festgehalten hat. Aber Siege verpflichten! Voraussetzung für die Erfüllung dieser Verpflichtung ist die Solidarität der Partei, welche sich in meiner einmütigen Wahl zum Bürgermeister in überwältigender Eindrukevoller Weise offenbarte. Halten wir diese Solidarität in allen Fragen fest, dann trage ich keine Sorge für die Zukunft. Aber nicht engherzig und kleinlich, nein großzügig wollen wir die Verwaltung unserer Zwimillionenstadt führen. Unsere Parteiprogrammatischen Prinzipien wollen wir hochhalten, und die Bevölkerung von ganz Wien durch die Folge unserer Arbeit von der Richtigkeit unserer Prinzipien überzeugen. Haben wir Großes in den letzten 16 Jahren geleistet, weit größere Aufgaben bringt uns die Zukunft. Sie haben mir treue Gefolgschaft versprochen, ich will Sie führen, meine verehrten Freunde, von Arbeit zu Arbeit. Möge dieser Weg auch ein dornenvoller sein, wenn der liebe Gott unsere Arbeit segnet, dann werden wir auch Dank und Anerkennung von ganz Wienern erhalten.

Die Tugend des Bürgermeisters heißt entsagen. Für ihn glänzt als einzige Lebensfreude die Arbeit von früh bis spät, die hingebendvolle Arbeit im Dienste des Gemeinwesens, dessen oberste Leitung ihm anvertraut ist. Als freigewählter Bürgermeister grüße ich aber zuversichtlichen Herzens meine geliebte Vaterstadt. Ich werde das Vertrauen, meiner Kollegen rechtfertigen, dieses Vertrauen und mein Gewissen binden mich nicht minder stark als feierliche Gelübde.

Ich grüße Dich, Du den stolzen Wien, Du Stadt der Arbeit und der Lieder, Du Stadt der Schönheit und der Liebe, Du Stadt des Frohsinns und der Tränen, ich grüße Dich als Dein Oberhaupt und als Dein Diener. Unser aller Leben ist Dir geweiht. Wir gehen an die Arbeit, meine Herren! Zur Mitarbeit habe ich Sie berufen, ich will nicht Ihr Oberhaupt, ich will Ihr erster Arbeiter sein. Ihnen meinen Freunden und Mitarbeitern bringe ich das Glas, der Bürgerklub lebe hoch!

Auch diese Rede, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte, wurde nach fast jedem Satze durch einmütigen herzlichen Beifall und begeisterte Zustimmung, die sich in wiederholte Hochrufe auslebte, unterbrochen.

Vizebürgermeister Dr. Porzer führte aus: Wenn ich mein Auge über diese Festtafel schweifen lasse, so sehe ich so manchen Veteranen unserer Partei, welcher mitgearbeitet hat von Anfang an an der Schaffung jener Werke, durch die das Regime Luegers großgeworden. Ich sehe auch manch liebe und werthe Gäste, von denen wir annehmen können, daß sie mit

Sympathie und Interesse unsere Arbeit verfolgen. Da löst sich das Band der Zunge, da fühlt man sich gedrängt so manches zu sagen. Es war eine schwere Arbeit, welche wir Veteranen geleistet haben, sie war mit viel Mühe, viel Sorge und viel Kummer verbunden. Und wenn wir erwägen, was wir auf der einen Seite frohes erlebt und auf der anderen Seite dagegen erlitten haben durch Verleumdungen und Anfeindungen, durch oft niederträchtige Beschuldigungen, dann fällt die Waagschale im Sinne der letzteren Erlebnisse, wiegen die unangenehmen Dinge weit schwerer. So manche von uns haben sich schon in einer stillen Stunde gefragt, ob es nicht besser wäre, dem öffentlichen Leben den Rücken zu kehren und still und freudig in seine Arbeitstube zurückzukehren. Wenn wir es nicht getan haben, dann hat uns hierzu das Beispiel ^{Dr. Luegers} des Führers/bewogen, der jemehr er angegriffen und verleumdet wurde, nur umso eifriger fortgearbeitet hat an seinem Werke, aber es gibt auch Lichtpunkte in unserem politischen Leben und ein solcher war der 4. Jänner, der Tag an dem unser jetziger Bürgermeister den feierlichen Eid abgelegt hat. Damals hat seine Exzellenz der Herr Statthalter, den wir heute in unserem Kreise zu begrüßen die Ehre haben, eine Rede gehalten, die das volle und uneingeschränkte Lob der Tätigkeit der christlichsozialen Partei in sich schließt. Das Wort aus diesem Munde ^{ist uns} ~~ist uns~~ doppelt wertvoll, denn wir kennen ihn als einen der gewichtigsten Staatsmänner. Wie mußte es unser Herz erfreuen, daß wir endlich auch von dieser Seite sagen hörten, daß hier eingetreten ist in den Kreis der europäischen Weltstädte und sich gegenüber seinen Schwestern nicht zu schämen brauche und daß Wien nicht nur der geographische und staatliche Zentralpunkt sondern auch der moralische und intellektuelle von Oesterreich sei. Die Worte mußten uns umso mehr erfreuen, weil wir sie so selten namentlich von offizieller Seite zu hören bekommen, sie sind ehrenvoll aber nicht bloß für uns, sondern auch für den, der sie gesprochen, denn er hat dadurch bewiesen, daß er einer der wenigen Männer ist, die der Wahrheit die Ehre zu geben sich getrauen. Wenn der christlichsozialen Partei und unserem Führer ein Verdienst gewährt, Baron Bienenrth hat seinen Anteil daran, denn vieles hätten wir nicht ins Leben rufen können, wenn Baron Bienenrth nicht Ministerpräsident, nicht Statthalter gewesen wäre. So lassen Sie mich denn den Ausdruck des wärmsten Dankes hierfür, das ganze Gefühl unserer Verehrung für ihn zusammenfassen in die Worte: Seine Exzellenz der Herr Statthalter, er lebe hoch! (Lebhafter stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Exzellenz Statthalter Freiherr von Bienenrth erwiderte: Die heutige Feier, zu welcher uns der Bürgerklub des Wiener

Gemeinderates geladen hat, scheint mir einen doppelten Hintergrund zu haben. Zunächst soll sie die erwünschte Gelegenheit bieten, um im Freundeskreise jenen Mann, welchen das Vertrauen der Überwiegenden Majorität des Wiener Gemeinderates auf den Ehren- und ich darf wohl auch sagen Sorgenstuhl gehoben hat, der persönlichen Sympathien zu versichern. Ich danke dem Präsidenten höchst dafür, daß es auch mich eingeladen hat, ich danke weiters dem unmittelbaren Herrn Vorredner Vizebürgermeister Dr. Porzer für diese überaus freundlichen Worte, die er meiner Person gezollt. Gerne bin ich der Einladung gefolgt denn ich lege als Chef der politischen Landestelle Wert darauf zu zeigen, daß ich der Bedeutung des besten Einvernehmens zwischen den Repräsentanten der Staatlichen und städtischen Verwaltung mir voll auf bewußt bin, daß ich stets bestrebt sein werde, dies im allgemeinen und im Interesse der Bevölkerung gelegene Einvernehmen stets hochzuhalten. Weiters ergibt sich aber für mich heute Gelegenheit, um seiner Exzellenz Herrn Dr. Weiskirchner meiner persönlichen freundschaftlichen Gewinnung nochmals zu versichern. Geraume ~~Zeit~~ Zeit sind wir im politischen Leben Schulter an Schulter neben einander gegangen und so manche bittere und böse Stunde haben wir miteinander durchzumachen gehabt. Ich glaube aber sagen zu können, daß wenn uns auch nicht immer der erwünschte Erfolg beschieden war, uns nur stets ein Gedanke geleitet hat, das Beste zu leisten, nach dem Grundsatz bonum voluntatis est.

Aber abgesehen von dieser mehr persönlichen Tendenz der heutigen Feier möchte ich aus derselben noch einen zweiten Gedanken herausfinden. Sie, meine Herren, erwarten und erhoffen, daß der neugewählte Bürgermeister eine Tätigkeit entfalte, die zum Aufblühen und Gedeihen der Stadt dienen soll. Alle, welchen das Wohl der geliebten Vaterstadt wirklich am Herzen liegt, müssen sich mit mir in dem einen Wunsch vereinigen, daß sich Weiskirchners Wirken zu einem erfolgreichen und ersprießlichen gestalten und ich darf daher ohne fürchten zu müssen, daß Sie mir Ihre Zustimmung versagen, an Sie die Bitte richten, mit mir das Glas zu erheben und einzustimmen in den Ruf, die alte Kaiserstadt an der Donau, und ihre treuen Bewohner sie leben hoch!

(Lebhafter Beifall und Hochrufe.)

Nun hielt Regierungsrat Stadtrat Schmid folgende Rede: Viele von Ihnen werden sich noch jenes glanzvollen Bankettes erinnern, welches von der christlichsozialen Partei vor 6 Jahren veranstaltet wurde. Die Freude über den Einzug von 96 Parteigenossen in das Abgeordnetenhaus wurde von allen Bankettrednern zum Ausdruck gebracht, aber auch die

Erwartung, daß es gelingen würde, das christlichsoziale Programm im neugewählten Volkshause durchzusetzen. Leider wurde diese Erwartung nicht erfüllt, denn der einzige, welcher kraft seiner alles überragenden Persönlichkeit imstande gewesen wäre, die mißlichen parlamentarischen Zustände zu ändern, unser großer Führer Dr. Lueger verließ uns leider viel zu früh. Sein Tod war ein grausamer Schlag für uns und war auch die mittelbare Ursache jener Katastrophe, die uns bald darauf bei den Reichsratswahlen ereilte. Kleinmut und Verzagttheit zeigte sich allenthalben in unserer Partei u.zw. hauptsächlich unter den jüngeren Mitgliedern derselben. Schwer und drohend war damals die Gefahr für den Weiterbestand unserer Partei; doch die alte ~~Garde~~ Garde blieb mit wenigen untrüchlichen Ausnahmen der Fahne treu und scharte sich um den neuen Führer, den edlen Prinzen Liechtenstein, der trotz körperlichen Leidens opferwillig die Leitung übernommen hatte. Und nun begann eine Periode eusiger Arbeit. Eine stramme Neuorganisation der Partei mußte durchgeführt, ~~die~~ die christliche Presse gefördert und ausgestaltet, die Wählerschaft in zahllosen Versammlungen in ihrem Vertrauen zur Parteileitung wieder gestärkt werden. So gelang es, unsere Reihen neuerdings mit dem alten ~~ampfesmat~~ ampfesmat zu erfüllen und so konnte die christlichsoziale Partei bei den letzten Gemeinderatswahlen ruhmvoll bestehen und den Sturm auf das Rathaus siegreich abschlagen. Noch immer aber gaben unsere Gegner die Hoffnung nicht auf, uns aus dem Rathaus verdrängen zu können. Sie rechneten einerseits mit der schweren Krankheit unseres Parteichefs andererseits mit den Diadochenkämpfen, welche ihrer Meinung ^{nach} anlässlich der Bürgermeisterkrise im Bürgerklub entbrennen und die völlige Zersplitterung des letzteren herbeiführen würden. Die Rechnung war aber nach beiden Richtungen hin falsch. Unser verehrter Prinz Liechtenstein überstand glücklicherweise die schwere Operation und ~~er~~ ist Gottlob auf dem Wege der Genesung. Der Bürgerklub aber nominierte ohne Streit, ja ohne jegliche Debatte in einer knappen Viertelstunde seinen Kandidaten für den Bürgermeisterstuhl. Wien hat nun in Dr. Weiskirchner wieder einen energischen, hochbefähigten, großzügigen und in allen Zweigen der Verwaltung erfahrenen Bürgermeister. Das Testament Luegers ist erfüllt. Bürgermeister und Bürgerklub werden nun trachten, nicht nur das Erbe Luegers treu zu verwalten, sondern auch jene Wiener Fragen, welche unser vereblicher Führer nicht mehr zur Durchführung bringen konnte, restlos zu lösen. Nicht immer wird hierzu die Kraft des Bürgerklubs ausreichen, wir werden in vielen Fällen auf Ihre Mitwirkung, sehr geehrte Herren vom Reichsrats- und Landtagsklub angewiesen sein. Der erfreuliche Umstand, daß Sie unserer heutigen Einladung vollständig Folge geleistet haben, gibt uns

auch die Gewähr dafür, daß Sie vereint mit dem neuen Bürgermeister und dem Bürgerklub für die weitere gedeihliche Entwicklung der Reichshauptstadt und für die nationalen und wirtschaftlichen Interessen derselben zu wirken gesonnen sind. Und dieses Zusammenwirken wird uns auch den Erfolg bringen, den wir alle wünschen: Die christlichsoziale Partei wird wieder jene Macht und jenes Ansehen - nach oben und unten hin - erlangen, welches sie unter Dr. Lueger besaß. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und bitte Sie einzustimmen in den Ruf: Es wachse und blühe die christlichsoziale Partei im Reichsrat, Landtag und im Wiener Gemeinderat und es lebe unser hochverehrter Parteichef Prinz Liechtenstein! Hoch!

Das vom Redner zum Schlusse ausgesprochene Hoch fand bei den Teilnehmerstimmungen Widerhall.

Reichsratsabgeordneter Dr. Viktor Freiherr von Fuchs: Es war ein guter und glücklicher Gedanke des Bürgerklubs, daß er heute zu Ehren des freigewählten Bürgermeisters einen Festabend veranstaltet hat, und es unterliegt keinem Zweifel, daß in erster Linie die Feier unserem verehrten Bürgermeister gilt, auf den wir unsere größten Hoffnungen setzen. Sie werden mir aber zugeben, daß der heutige Abend auch eine andere, eine politische Bedeutung hat, welche geeignet sein wird, das Einvernehmen zwischen den Vertretern von Stadt und Land und die enge Fühlungnahme der christlichsozialen Abgeordneten untereinander zu fördern. Ich sage Ihnen ja nichts neues, wenn ich Sie ermahne, daß diese entente cordiale zwischen den christlichsozialen Abgeordneten nach dem Tode Luegers so manche Einbuße erlitten hat. Das soll aber kein Grund sein, sie nicht wieder fester zu kitten, zu stärken und zu festigen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß nicht bloß im bürgerlichen, und im gewöhnlichen Leben Sympathien und Antipathien eine große Rolle spielen, sondern daß diese auch im politischen Leben vielfach mitbestimmend sind. Wir Christlichsozialen und insbesondere wir Abgeordnete haben aber allen Grund dahin zu streben, daß von der Plattform der Sympathie unsere künftige Tätigkeit geleitet werde. Ich weiß, daß in manchen Fragen wir nicht immer eines und desselben Sinnes sind, aber das eine weiß ich ganz positiv, daß derartige Divergenzen nur durch ehrliche Kompromisse überbrückt werden dürfen. Diese Brücke der Verständigung wollen wir jederzeit in ehrlicher Weise bauen, wollen solidarisch zusammenstehen im Sinne des Gründers und unerreichten Führers der Christlichsozialen Dr. Lueger, wir Abgeordnete der Stadt Wien und wir Abgeordnete der ländlichen Bevölkerung wollen ehrlich und offen zusammenstehen, wollen sein ein einzig Volk von Brüdern. Der Appell, den mein unmittelbarer Herr Vorredner an uns

christlichsozialen Abgeordnete der ländlichen Bezirke gerichtet hat, wird bei uns nicht verhallen und ich kann im Namen der ländlichen Abgeordneten sagen, daß wir jederzeit für die Interessen der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien eintreten werden. Auf diese Eintracht erhebe ich mein Glas!

Landmarschallstellvertreter Karl Freiherr von Freudenthal: Ich möchte mir erlauben, in erster Linie der lebhaften Sympathien aller Funktionäre des Landes und speziell auch der Gruppe, der ich anzugehören die Ehre habe, für Sie zum Ausdruck zu bringen. Ich möchte mir eine kleine Reminiszenz aus einer schon lange zurückliegenden Landtags-Tagung zu bringen, erlauben. Es stand damals als Großwien geschaffen wurde, das Wiener Gemeindestatut auf der Tagesordnung, wir aber standen damals Ihrer Partei als Feinde gegenüber. Dann kam eine andere Zeit und als Wien finanziell von ganz Europa eingekreist großen Bedürfnissen gegenüberstand, und einer Anleihe bedurfte, um die großen Pläne zu verwirklichen, standen wir an Ihrer Seite. Ich frage nun, was es von uns charakterlos einmal gegen Sie und einmal für Sie zu sein? Gewiß nicht. Wir waren nur von dem einen Streben geleitet, das zu tun, was Wien groß und kräftig machen konnte, und als wir voraussetzen konnten, daß dieser eine Zweck erzielt werde, traten wir für Sie ein. Ich werde immer für ein Einvernehmen zwischen den Vertretern des flachen Landes und denen von Wien eintreten, getreu dem Grundsatz, daß ein großes mächtiges Wien auch ein großes mächtiges Kronland Niederösterreich bedeute. Daß diese Erkenntnis im Einvernehmen zwischen der Landesvertretung und der autonomen Gemeindevertretung immer bestehen möge, darauf erhebe ich mein Glas!

Vizebürgermeister Hierhammer: In seiner Rede hat unser geliebter Herr Bürgermeister der Kämpfe Erwähnung getan, die unsere Partei durchmachen mußte, bis sie auf ihre heutige Höhe gelangt sei. Er hat davon gesprochen, daß nur die Einigkeit und das feste Zusammenstehen aller derjenigen, die zur Fahne Luegers geschworen haben, es möglich gemacht hat, daß wir so geschlossen und kräftig dastehen. Gestatten Sie, daß ich aber noch eines Faktors Erwähnung tue, der ebenfalls mitgeholfen hat uns zu dieser Stellung zu bringen. Es ist das unsere christliche Presse. Gestatten Sie mir, daß ich zurückdenke an eine Zeit, wo noch niemand eine Ahnung davon hatte, daß es einst eine christliche Presse geben werde, wo man nichts anderes gekannt hat, als jene allmächtigen täglich erscheinenden Blätter, die wahrlich nicht in den Händen derjenigen gewesen sind, die aus unserem Blute, unserem Stamme, unserer Nation hervorgegangen. In diesen schweren Zeiten

ist ein Blatt entstanden, und ich rechne es mir zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens an, daß ich der erste Verantwortliche Redakteur dieses Blattes war. Schwere Kämpfe mußten durchgemacht werden, ein christliches Blatt ist dann nachdem andern entstanden, an unsere Seite getreten, hat mit uns gekämpft und uns geholfen, den Sieg zu erringen. Wer weiß, was es heißt und geheißen hat, in damaliger Zeit Redakteur der christlichen Presse zu sein, der muß sagen, daß der Betreffende eigentlich nichts anderes war, als ein sehr, sehr armer Teufel. Karg bemessen war seine Entlohnung, angefeindet von allen Seiten, wußte er nicht, wie lange es dauern werde, denn die christliche Presse balanzierte damals auf des Messers Schneide. Wenn wir bedenken, wie unsere Redakteure in diesem Kampfe nur aus ihrer inneren Überzeugung heraus, nur um der Idee willen, dem christlichen Volke zu helfen, ausgehalten haben an unsere Seite, dann müssen wir ihnen die vollste Hochachtung zollen. Wenn es auch heute besser geworden ist, so ist es doch noch immer nicht so wie es sein sollte. Wenn wir unserem lieben Bürgermeister heute zugeschworen haben, treu an seiner Seite zu stehen, dann ist auch die Stunde gekommen, diesen Treuschwur unserer Presse zu leisten, die noch viele und große Aufgaben zu erfüllen hat. Wir wünschen, daß es ihr gut gehen möge, und daß endlich die christlichdeutsche Bevölkerung einsehen wolle, wer ihr Freund ist. Ich trinke auf eine frohe Zukunft unserer Presse.

Im Namen der deutschen Presse dankt Chefredakteur Patzelt für die freundlichen Worte des Vorredners, für die bereits der Bürgermeister in seiner Ansprache das Leitmotiv gegeben hatte. Auch für die Beziehungen zwischen Parteien und Zeitungen gelte, wenn nicht eine Rechthaberei an die Stelle positiven Schaffens treten soll, nicht das Auseinander und Gegeneinander sondern das Miteinander. Meinungsverschiedenheiten werde es unter denkenden Menschen immer geben, allein sie begründen noch keine Gegnerschaft, wenn man sich auf dem gemeinsamen festen Boden einer Politik bewegt, die mit gleicher Energie die nationalen, wirtschaftlichen und ethischen Interessen unseres Volkes vertritt. Die Presse ist dabei eines der wirksamsten Mittel politischer und wirtschaftlicher Aufklärung und eines der wichtigsten Instrumente bei der Anwendung der öffentlichen Gewalt zum Besten der Allgemeinheit. Allein sie besitzt nur dann diese wunderbaren Eigenschaften, sie ist nur dann eine Macht, wenn sie in steter inniger Fühlung mit dem Volke sich in den Dienst seiner Lebensinteressen und damit in den Dienst wirklichen Fortschritts stellt. Es gibt große reiche Zeitungen, deren politischer Einfluß im Laufe der Jahre doch auf Null gesunken sei, weil sie mit ihrem politi-

sehen Anschauungen in längst vergangener Zeit wurzeln, in dem vergeblichen Bemühen, vermorschtes und Erstorbene zu erhalten, den Zusammenhang mit der lebendigen Gegenwart verloren haben. Aus der Reaktion des deutschen Volkes und besonders des deutschen Bürgertums Wiens auf diese Veruche, den öffentlichen Geist zurückzuschrauben und in eine Richtung zurückzudrängen, die bereits überwunden war, sei erst die deutsche Presse in Oesterreich entstanden. Seit ihrer Geburtsstunde trage sie deshalb den Stempel der Volkstümlichkeit an der Stirne und man könne es wohl mit Zuversicht aussprechen, daß sie diese ihre Entstehung nie vergessen, daß sie es nie verlernen werde, den Herzschlag des Volkes zu fühlen und aufrecht in ihrer Gesinnung und in ihren besonderen Überzeugungen doch in der Zusammenfassung aller erhaltenden Kräfte unseres Volkes zur Verteidigung seiner nationalen geistigen und materiellen Güter immer ihre taktische Hauptaufgabe erblicken werde. Dem Bürgerklub, dem die Vertretung hunderttausender dankbarer Wähler im Gemeinderate anvertraut sei, falle in diesem Kampfe eine ebenso bedeutungsvolle wie schwierige Aufgabe zu und darum erhebe Redner sein Glas auf ein verständnisvolles Zusammenwirken zum Besten Wiens und zum Heile des ganzen deutschen Volkes in Oesterreich.

Auch alle diese Reden, die auf die Anwesenden einen nachhaltigen, tiefen Eindruck machten, wurden mit immer steigendem Beifall ausgezeichnet, die bedeutenden Stellen derselben durch spontane Bravorufe, besonders hervorgehoben und betont.

Nach Beendigung der offiziellen Tischreden blieben die Gäste noch lange in angeregter Unterhaltung beisammen. Schließlich wurde der schwarze Kaffee in der großen Halle serviert, wo sich manche interessante Gruppierung und Konversation entwickelte. Den Veranstaltern des Festes, namentlich dem Obmann des Bürgerklubs Oberkauter Steiner und dem eigentlichen Arrangeur des Festabends Abgeordneten Gemeinderat Philp wurde im Laufe des Abends wiederholt begeistert Lob für den glänzenden eindrucksvollen Verlauf des Abends ausgesprochen.

Grabdenkmal. Der Stadtrat hat nach einem Berichte des StR. Hallmann die Aufstellung eines Grabdenkmals bei dem Grabe des Hofopernsängers Johann Michael Vogl im Matzleinsdorfer katholischen Friedhofe und die Erhaltung dieses Denkmals auf Kosten der Gemeinde Wien genehmigt. Der Text der Inschrift lautet: „Johann Michael Vogl, k. k. Hofopernsänger, geboren am 10./8. 1768, gestorben am 20./11. 1840. - Dem berühmten Sänger von Schubertliedern gewidmet von der Gemeinde Wien im Jahre 1913.“

Der Bürgermeister in der Feuerwehrzentrale. In außerordentlich feierlicher Weise fand Samstag nachmittags in der Feuerwehrzentrale am Hof durch Exz. Bürgermeister Dr. Weiskirchner die Ueberreichung der vom Stadtrate bewilligten Remunerationen an jene Mannschaften der Berufsfeuerwehr statt, welche sich im abgelaufenen Jahre bei größeren Bränden und Bauunfällen durch hervorragende Leistungen ausgezeichnet hatten. Zu der Feier hatten sich eingefunden die Abgeordneten Dr. v. Baechlé und Bezirksvorsteher ~~Ä~~ kais. Rat Wieninger, StR. Schwer, der Magistratsreferent Dr. Madjera, Magistratssekretär Dr. Ebermann sowie Kommandant Müller mit sämtlichen Offizieren der städtischen Feuerwehr, ferner als Gast Geh. Rat Graf Erdödy. Die genannten Funktionäre begrüßten den Bürgermeister bei seiner Ankunft vor dem Haupttore und die Herren begaben sich sodann in den großen Hof, woselbst die Mannschaft der Zentrale in Kompagnie formiert Aufstellung genommen hatte. Bürgermeister Dr. Weiskirchner ging die Front ab, trat sodann zu einem Tischehen, auf dem die Ehrengaben in geschmackvollen weißledernen Säckchen, mit dem Wappen der Stadt Wien geschmückt, bereit lagen und hielt eine Ansprache, in welcher er ungefähr folgendes sagte: Der Stadtrat hat beschlossen, denjenigen Offizieren der städtischen Feuerwehr, welche sich im vergangenen Jahre durch besondere Leistungen hervorgetan haben, die Anerkennung auszusprechen und den Herren sind die Dekrete hierüber bereits zugegangen. Zugleich hat der Stadtrat auch jenen ~~der~~ Männern der Feuerwehr, die bei diesen Anlässen besonderen Mut und Pflichttreue an den Tag legten, Remunerationen zuerkannt. Es ist das erste Mal, daß diese Remunerationen in so feierlicher Form zur Verteilung gebracht werden und ich habe es für meine Pflicht gehalten, aus diesem Anlaße hier in der Feuerwehrzentrale persönlich und in Gemeinschaft mit den Herren Abg. Dr. v. Baechlé, StR. Schwer und Bezirksvorsteher Wieninger zu erscheinen. Andererseits ergriff ich gerne die Gelegenheit, jene Feuerwehrmänner kennen zu lernen, denen der Stadtrat diese Auszeichnung zu teil werden ließ. Ist mir doch die Tüchtigkeit unserer Feuerwehr seit jeher bekannt; jene Tüchtigkeit, die den Ruf der Wiener Feuerwehr nicht nur bei der Wiener Bevölkerung sondern auch im In- und Auslande begründet hat. Ich erwarte aber auch von Ihnen, daß ebenso wie die Gemeindevertretung Ihre Treue zum Dienstgeber anerkannt hat, daß auch bei Ihnen der Geist, den ich bei der Feuerwehr voraussetze, erhalten bleibt, und daß Sie alle jene Verfügungen, welche ich als Oberhaupt der Stadt Wien und als oberster Chef der städtischen Ämter im Interesse der Feuerwehr zu treffen für nötig erachte, verständnis- und hingebungsvoll in die Tat umsetzen werden. Ich vertraue hiebei auf die Unterstützung des Herrn Kommandanten, den ich seit langen Jahren

kenne und schätze, ich vertraue auf die Unterstützung der Herren Offiziere, welche sicherlich die Feuerwehr auf der gleichen technischen Höhe erhalten werden, und ich vertraue auch auf die Mannschaft, welche sich bei vielen Gelegenheiten ausgezeichnet und insbesondere bei der Rettung der Habe und des Lebens der Mitbürger hervorragendes geleistet hat. Ich hoffe, daß es nicht zum letzten Male ist, daß ich in Ihrer Mitte erschienen bin.

Der Bürgermeister ersuchte nun den Kommandanten, jene Feuerwehrmänner namentlich aufzurufen, welche Remunerationen zuerkannt wurden und nahm persönlich die Beteiligung vor.

Feuerwehrkommandant Müller dankte namens der Beteiligten und der Feuerwehr überhaupt für die Auszeichnung sowie für die anerkennenden Worte des Bürgermeisters. Bedeutet schon, sagte er, die Zuwendung von Ehrengeschenken an die Mannschaft die Anerkennung der Leistungen der Feuerwehr, so gewinnt diese Ehrung dadurch, noch einen besonderen Glanz, daß Ihre Exzellenz diesen Anlaß für zulänglich erachtet haben, um persönlich in der Mitte der Feuerwehr zu erscheinen und die Verteilung vorzunehmen. Für diesen neuerlichen Beweis von Wohlwollen, welches Ihre Exzellenz der Feuerwehr schon seit Jahren entgegenbringen, bitte ich meinen ergebensten und herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Bürgermeister Dr. Weiskirchner verabschiedete sich ^{und} sodann von den Offizieren/der Mannschaft und verließ die Feuerwehrzentrale.

Antrag auf Benennung einer Gasse nach Sonnenthal.

Gemeinderat Neustadt hat vor längerer Zeit im Gemeinderate einen Antrag auf Benennung einer Gasse in der Nähe des auf der Schmelz zu errichtenden städtischen Museums nach dem verstorbenen Hofchauspieler Adolf Ritter von Sonnenthal eingebracht. Dieser Antrag wurde in der Stadtratsitzung vom 28. Jänner l. J. in Verhandlung genommen und es wurde beschlossen, auf diesen Antrag derzeit nicht einzugehen, weil die Benennung der Gassen erst dann erfolgt, bis der Platz des künftigen Stadtmuseums durch die Konkurrenz der Künstler entschieden sein wird. Die Direktion der städtischen Sammlungen wurde jedoch beauftragt, diesen Antrag behufs seinerzeitiger definitiver Erledigung in Evidenz zu halten.

Straßenbenennung. Der Stadtrat hat nach einem Berichte des StR. Poyer die gegenüber dem Hause N^o 5 Wintzerstraße im 13. Bezirk abzweigende bei N^o 5 Weitlissengasse in letzterer endende neue Gasse nach dem Ried „Lins - Acker“ mit „Linzackergasse“ benannt.